

zeigt sie sich noch im Graphia-Libellus (um 970 oder um 1030) und im wesentlichen auch im sog. Salischen Kaiserordo (zwischen 1046 und 1086), während im Krönungsordo Cencius II sich schon die volle Verkirchlichung ausdrückt. Leider setzt C. den Cencius II immer noch in die Zeit Ottos I. statt ins 12. Jh. und gelangt deshalb auch bei diesem Stoff zu keiner einleuchtenden historischen Entwicklung. Tatsächlich liefern seine Ausführungen ein neues Argument für den späten Ansatß des vielmumfachten Ordo (wenn man auch nicht gleich bis ans Ende des 12. Jh.s herunterzugehen braucht, sondern sich mit dessen erster Hälfte begnügen kann), und dann ergibt sich die Klarheit von selbst. C. C.

Wilhelm Berges, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters (Schriften des Reichsinstitutes für ältere deutsche Geschichtsfunde [Monumenta Germaniae historica] Bd. 2). Leipzig 1938, Hiersemann; XV, 364 S. - Einzeltudien zum Thema lagen bereits vor (Werminghoff, Roeder usw.). Weithin mußte aber eine sichere Grundlage der Gattungsgeschichte erst neu gewonnen werden. Von meiner Arbeit legt der Schlußteil des Buches (S. 289—356) Rechnung ab: er faßt überlieferungsgeschichtliche und quellenkritische Untersuchungen über 46 Fürstenspiegel des lateinischen Abendlandes von Johann von Salisbury bis Petrarca zusammen. Elf Analysen (S. 129—288), darunter solche des altnorwegischen Königs spiegels, des thomistischen „De regimine principum“, des Infantenbuches Juan Manuels usw., kennzeichnen nach Form und Gehalt das Typische wie das Eigenartige der bedeutendsten Texte des literarischen Genus. Als Skizze schließlich will eine Abhandlung gewertet sein, welche die Entwicklung der politischen Ethik im behandelten Zeitraum andeutet, soweit sie in den Fürstenspiegeln ihren Ausdruck findet (S. 1—128). Diese Fürstenspiegel sind ja nicht nur wegen ihrer gelegentlichen Zeitglossen aufschlußreich für uns, auch nicht bloß deshalb, weil sie mitunter - - besonders die vom Aristotelismus und vom römischen Recht beeinflussten - - von der ethischen Lehre zum Verfassungsprogramm vordringen. Sie sind vielmehr dadurch ein Maßstab ihrer Zeit, daß sie die echten und bloß vorgeblichen, die erstrebten und verratenen, die hohen und erbärmlichen Ideale umschreiben, die diese Zeit von politischer Gemeinschaft hatte. Machtverschiebungen, entstehende oder sich festigende nationale Traditionen, Umschichtungen im Leben der Stände, theologische Richtungen, philosophische Erkenntnisse, juristische Methoden, der stetig wachsende „Naturalismus“ - alles das und anderes half damals, die Vorstellungen vom idealen Staat und von den zweckmäßigen Formen sozialer Erziehung aufs vielgestaltigste zu wandeln. Das germanische, christliche und antike Erbgut wird bald redlich, bald schlecht verwaltet. Es mehrt, und es mindert sich.

Göttingen.

W. Berges (Selbstanzeige).